

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

X gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++

Dornach, am 23. Januar 1921.

Meine lieben Freunde!

Ich möchte heute allerlei anfügen den Betrachtungen, die wir hier in der letzten Zeit gepflogen haben über kosmische, über menschliche Wahrheiten, vorzugsweise aber über Wahrheiten von der Art, wie wir sie auch gestern wiederum angeführt haben, Wahrheiten, die zusammenhängen mit dem Wesen der Entwicklung der Menschheit in unserer Zeit. Es wird vielleicht, um nach dieser oder jener Seite hin das Vorgebrachte zu ergänzen, heute notwendig sein, da oder dort eine, aber nur scheinbar persönliche Bemerkung einzufügen. Sie wissen, ich mache das ja allerseltenst, aber auch wenn ich es mache, so geschieht es immer nur, wie es auch heute der Fall sein soll, um irgend etwas streng Sachliches damit zu erläutern.

Wir leben in einer Zeit, welche etwas ganz Bestimmtes vom Menschen fordert. Sie fordert vom Menschen - man möchte sagen - eine Entscheidung, welche aus dem Innersten des menschlichen Wesens herauskommt. Es muß durchaus beachtet und eingesehen werden, daß wir eigentlich erst in das Zeitalter der menschlichen Freiheit eintreten. Und dies Rumoren auf intellektuellem, moralischem, sozialem Gebiete ist nichts anderes, als der Ausdruck dafür, daß durch tiefergehende Kräfte der Menschheitsentwicklung diese Menschheit hineingebracht werden soll in die Region der Freiheit.

Wir brauchen ja nur das eigene Leben oder das Leben der Völker ins Auge zu fassen, unbefangen ins Auge zu fassen, was geschieht, und wir werden uns sagen, daß der Faktoren zahlreiche sind, durch die der einzelne Mensch, durch die ganze Völker, Völkergemeinschaften, Menschengruppen von außen, oder auch wohl - aber unfrei - von innen bestimmt werden. Dieses Getragenwerden durch die Verhältnisse, das ist ja dasjenige, was im Grunde genommen die eigentliche Entwicklungskraft der Menschheit war. Aber aus dieser Entwicklungskraft muß der Mensch immer mehr und mehr heraus. Und die Erdenzukunft wird darin bestehen, daß der Mensch immer mehr dasjenige ausbildet, was man eben heute dadurch charakterisieren muß, daß man sagt: Der Mensch ist zum erstenmal so recht vor bedeutungsvolle Entscheidungen gestellt.

Dieses vor bedeutende Entscheidungen gestelltsein, meine lieben Freunde, vor Entscheidungen, die aus dem Innersten der Menschenbrust, des Menschenherzens, der Menschenseele heraus getroffen werden müssen, es drückt sich ja auch in dem äußeren Gang der Ereignisse aus. Man betrachtet eigentlich viel zu wenig die großen Umschwünge, die auf allen Gebieten des politischen, des sozialen, des geistigen, des wissenschaftlichen Lebens im Laufe der zweiten Hälfte

des 19. Jahrhunderts geschehen sind.

Sehen Sie, man kann Symptome, die für diesen Umschwung sprechen, im Großen und Kleinen heute überall bemerken. Nehmen wir ein sehr naheliegendes Beispiel. Sie wissen, unter den zahlreichen Feinden, die heute wider die anthroposophische Bewegung vorhanden sind, befinden sich ja auch die Klerikalen dieses Landes, die deutlich zeigen, daß jesuitische Macht hinter ihnen steht, und daß jesuitische Macht wiederum etwas ist, was in diesem Lande einige Geltung hat. Man braucht nur ins Auge zu fassen, was sich auf verschiedenen Gebieten heute zeigt, und man wird sehen, wie stark diese Macht heute wiederum für viele Menschen verquickt ist mit dem, was sie nennen die äußere Erziehung zum Religiösen hin usw.. Gerade für dieses Land könnte es daher interessant sein, sich einmal ein merkwürdiges Dokument vor die Seele zu führen, welches ich mir, weil es gar so interessant ist, habe photographieren lassen. Dieses Dokumentes stammt aus der Schweiz, und wurde in der Schweiz 1847 gegeben. Ich werde es vorlesen: +)

Der eidgenössischen Armee und ihren braven Chefs als bleibendes Denkmal gewidmet zur Gedächtnisfeier des 24. November 1847, da die Jesuitenherrschaft in der Schweiz unterging.

Der Allmächtige hat der gerechten Sache den Sieg verliehen. Die jedem eidgenössischen Wehrmann unvergeßlichen Tage vom 12. bis zum 30. November 1847, während welcher die sieben kriegsgeübten katholischen Sonderbundsstädte^{neh} Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis infolge der Tagsatzungsbeschlüsse vom 20. Neumonat und 4. Wintermonat

+) Da mir der Urtext nicht zur Verfügung steht, lasse ich dieses Zitat unkorrigiert.

1847 auf allen Seiten von einer kampflustigen Armee von
mit dem Oberkommandanten Heinrich Dufour aus
Genf nacheinander kapituliert haben, gehören zu den denkwürdig-
sten Ereignissen, welche die Schweizer Geschichte darbietet.
Mit verhältnismäßig geringen Opfern an Toten und Verwundeten
gelang es dem klugen und kriegserfahrenen Oberbefehlshaber mit-
tels seiner strategischen Anordnungen nach mehreren Gefechten
sich die von der Tyrannei und Gewalt geknechteten, von heuch-
lerischem Klerus fanatisierten und verblendeten katholischen
Bewohner, welche den eidgenössischen Truppen mit Inbegriff des
Landsturms über 80000 Mann stark als feindliche Armee gegen-
überstanden, binnen wenigen Tagen gänzlich zu unterwerfen, den
Sonderbund zu entfernen und die Jesuiten aus der Schweiz zu
entfernen.

Und der Schlußsatz, der nach meiner Meinung ganz besonders interes-
sant ist: "Gottes schützende Vaterhand walte über unserem Heere".

Sie sehen, in welchen Schutz dazumal die Vertreibung der Jesui-
ten gestellt worden ist, und wie man anrief, Gottes schützende Vater-
hand möge immer so walten über dem Schweizer Volke, wie sie dazumal
gewältet hat, als es dem General Dufour gelang, die Schweiz von
Jesuiten zu säubern. Das war einmal! 1847.

Nun, meine lieben Freunde, nicht nur diese Dinge, manche anderen
Dinge haben wesentliche Wandlungen erfahren im Laufe des letzten hal-
ben Jahrhunderts. Und diese Wandlungen haben einen ganz bestimmten
Charakter. Sie haben den Charakter, daß derjenige, der sich nur ver-
lassen will auf den Erfolg der äußeren Ereignisse, wie sie sich ab-
gespielt haben in dieser Zeit, ganz notwendig in Verwirrung kommen
muß. Die beste Art, in Verwirrung zu kommen, nicht herauszufinden
aus gewissen Knäueln und Knoten, ist, bloß diese äußeren Ereignisse

des letzten halben oder zwei Drittel Jahrhunderts auf sich wirken zu lassen. Es bedarf eben durchaus, wenn der Mensch seinen Weg heute richtig finden will, einer orientierenden Richtung, die von innen kommt, die durchaus von innen kommt, eines Impulses. Und in das Chaos hinein, das eben Grund ist der Verwirrung, wenn man sich nur auf die äußeren Ereignisse verlassen will, sind verschlungen auch die besten Bestrebungen aus der letzten Zeit. Es darf ja natürlich nicht verkannt werden, daß diese neueste Zeit auf den verschiedensten Gebieten des Lebens, namentlich auf dem Gebiet der Technik und desjenigen, was an Wissenschaft mit der Technik in Verbindung steht, große bedeutungsvolle Fortschritte erlebt und Triumphe gefeiert hat, und daß nach dieser Richtung hin ein Lob der neuesten Zeit durchaus gerechtfertigt ist. Allein auch wenn Sie die besten Dinge nehmen, die besten wissenschaftlichen Ausflüsse der neueren Kultur, die besten technischen Errungenschaften, wenn Sie alles dasjenige nehmen, was auch als Gutes aus diesem verworrenen Knoten der neuesten Kultur hervorgegangen ist, Sie können darinnen viel Nützliches finden, Sie können viel Aufklärendes finden, Sie können vieles von demjenigen finden, was den Menschen insbesondere in materieller Beziehung bis zu einem gewissen Grade weiterbringen kann; aber Sie können nichts, weder im wissenschaftlichen, weder im technischen noch auf irgend einem anderen Gebiete, auch auf den Gebieten, ich muß es immer wieder betonen, die Gutes gebracht haben, Sie können nichts von dem finden, was aus der Außenwelt herein so in die menschlichen Seelen leuchten könnte, daß der Mensch selber an diesen von der Außenwelt kommenden Dingen einen Richtimpuls erhalten könnte. Deshalb mußte sich Geisteswissenschaft gerade in diese Zeit hereinstellen, weil aus ihr kommen soll dasjenige, was aus keiner Außenwelt entnommen ist, was nur den geistigen Welten entnommen ist, und entnommen ist so, daß wenn es in die

Außenwelt einfließt, es eben durchaus einen Impuls darstellt, der nichts zu tun hat mit all dem, was der Außenwelt selbst heute entnommen werden kann. Es ist ein aus den geistigen Welten in diese Außenwelt hineingetragener Impuls, was mit der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft gegeben werden soll. Nach dieser Richtung wird man ja heute gründlich mißverstanden, und einer Aufklärung nach einer gewissen Seite hin dienten meine gestrigen Auseinandersetzungen. Ich wollte namentlich darauf hinweisen, wie man nicht sagen darf, wir trügen in jenen Schulimpuls, der allerdings herausgeboren ist aus der Geistesschau, oder wir trügen in unsere praktischen Maßnahmen irgend etwas hinein, was nur eine theoretische Weltanschauung wäre. Ich habe gestern gezeigt, wie fern die Wirklichkeit von dem ist, was in einer solchen Behauptung liegt. Aber auch das Umgekehrte darf man nicht sagen, und dies hängt wieder zusammen mit einer richtigen Auffassung anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft. Man darf auch nicht sagen, daß so, wie sich die Menschen das heute gewöhnlich vorstellen, irgend eine äußere Betätigung aus einer Theorie kommt, aus einem Programm; man darf sich nicht vorstellen, daß dasjenige, was wir, sei es auf einem solchen Gebiete, wie auf dem der Schule, sei es auf einem Gebiete, wie dem des praktisch-ökonomischen Lebens, was wir auf diesen Gebieten gründen, daß es aus irgend einem Programm hervorginge, so wie man sich heute vorstellt, daß die Dinge aus Programmen hervorgehen.

Mir sagte z. B. vor einigen Tagen jemand: Ja, imgrunde genommen wäre es doch nicht zu dieser besonderen Anschauung der Dreigliederung gekommen, wenn diese Dreigliederung nicht heraus entsprungen wäre aus der Anthroposophie. Und ich mußte einen solchen Ausspruch gründlich berichtigen, denn es ist tatsächlich (und hier muß ich einige persönliche Dinge einfügen, die aber durchaus sachlich gemeint sind,

und die mit der Sache sehr viel zu tun haben) dasjenige, was Ihnen und anderen heute als Dreigliederung des sozialen Organismus entgegentritt, insofern es von mir konzipiert worden ist, ganz und gar nicht aus einem abstrakten Gedanken entsprungen, nicht entsprungen aus einem Nachdenken darüber, wie das soziale Leben eingerichtet sein soll, damit nun auch irgend etwas herauskäme von jenem utopistischen Charakter, wie man ihn in mancherlei Ausführungen der Gegenwart findet. So ist das nicht geworden. Es ist gewissermaßen bei mir selbst das geistige Anschauen die eine Strömung gewesen, die nur zusammenfloß selbstverständlich im Leben mit den anderen Strömungen; und namentlich die wirtschaftliche Strömung, die wirtschaftliche Anschauung ist durchaus auf dem eigenen Grund und Boden ihres Lebens entstanden.

Ich habe es ja vor Jahren einmal ausgeführt, woher gerade diese Anschauung des wirtschaftlichen Lebens der neueren Zeit, der wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprungen ist. Das mußte ich auch erwidern, als mir gesagt wurde, diese Dreigliederung sei aus der Anthroposophie herausgeholt, gewissermaßen wie man heute abstrakt-logisch aus irgend einem Programm dasjenige herausholt, was man dann als Impulse aufstellt. Sehen Sie, ich habe es ja schon gesagt, ich habe mein Knabenleben zugebracht als Sohn eines kleinen Eisenbahnbeamten in derjenigen Zeit, in der in den 60er Jahren, 70er Jahren die Eisenbahnen sich erst - ich möchte sagen - halb aus ihrem embryonalen Leben heraus entwickelt haben. Zu dem, was dann das große Verkehrswesen geworden ist, ist es ja im Grunde genommen erst später gekommen. Ich nahm teil an all den Maßnahmen, die noch unter dem Einfluß der ersten tonangebenden Bauten für Eisenbahnen standen. Ich stand also unmittelbar unter dem Eindruck des aufstrebenden Verkehrslebens. Diese Anschauung, die ist dasjenige, was sich später mit etwas anderem verbunden hat, und was dazumal dazu geführt hat, das

Wirtschaftsleben so vorstellen zu müssen, wie ich es eben vorstellen mußte im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Wir müssen bedenken, bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein war ja das Wesentlichste, das Grundelement der neueren Entwicklung die Umgestaltung des Verkehrs. Der Weltverkehr war dasjenige, was sich in dieser Zeit entwickelte. In dieser letzten Zeit des Weltverkehrs unmittelbar unter dem Einfluß, unter dem täglichen, stündlichen Einfluß der Einzelheiten, die sich mit diesem Weltverkehr entwickelten, stand ich dazumal drinnen. Und dann kam im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, im letzten Viertel eigentlich erst der große Umschwung, der vom Weltverkehr führte zu der Weltwirtschaft.

Das ist was anderes, meine lieben Freunde, Weltwirtschaft, als Weltverkehr. Der Weltverkehr hat erst die Weltwirtschaft herbeigeführt. Der Weltverkehr ist nur die letzte Phase der Ausbildung der Nationalwirtschaft. Was im einzelnen Lande bereitet wird, im Wesentlichen natürlich, wird durch den Weltverkehr ausgeglichen über die verschiedenen Länder; aber es besteht eine gewisse Individualität der Produktion für die einzelnen Länder. Das ist dann unter dem Einfluß des Verkehrswesens selber anders geworden. Die Welt ging über vom Weltverkehr zur Weltwirtschaft. Und Weltwirtschaft ist erst da, wenn im ausgiebigsten Maße in einem Lande die Rohprodukte eingekauft werden, nach dem anderen Lande verfrachtet und dort industriell verarbeitet werden; so daß nicht nur durch den Verkehr, sondern durch die Wirtschaft selber der eine Staat, das eine Land von dem anderen abhängig ist, daß gewissermaßen die Wirtschaft selber sich über die verschiedenen Länder ausbreitet. Diese Ausbreitung der Weltwirtschaft dieses gewissermaßen Sichzusammenschließen der Welt zu einer gemeinsamen Weltwirtschaft, das fällt im wesentlichen in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Und es ist - ich möchte sagen - ganz

und gar so entstanden, wie es sich am allereindringlichsten gezeigt hat in der Versorgung der europäischen Textilindustrien mit indischer und amerikanischer Baumwolle.

Gerade die Baumwollenindustrie, die war es, an der man charakteristisch erleben konnte die Umwandlung des Weltverkehrs in die Weltwirtschaft. Und in der Zeit, in der man noch genau sehen konnte, wie sich das vollzieht, war ich 8 Jahre hindurch Erzieher in einem Hause, wo eben nur Baumwolle von Indien und Amerika nach Europa verfrachtet worden ist, wo nur Baumwollagenten, d. h. also Fabrikanten von solchen Dingen verkehrten, die die Baumwolle verarbeiteten, und man lebte da ganz in den Interessen, die sich über alles das ausspannen, was eben von diesen Dingen kommt.

Ich lebte ganz drinnen, weil ich niemals diese äußeren Dinge etwa für gering ansah und sagte, man müsse sich in ein mystisches Halbdunkel zurückziehen von diesen äußeren Dingen; ich interessierte mich durchaus tief dafür, wenn dazumal jene Depeschen ankamen, die man durch die Schlüssel übersetzte. Es kam eine Depesche an, darauf stand "Drahtzieher". Dieses "Drahtzieher" mußte man dann aufsuchen im Schlüsselbuch, und das bedeutete: Haus so und so bietet an so und so viel Ballen Baumwolle zu diesem und jenem Preis. Aus dem Worte "Drahtzieher" zog man alles das heraus, was dann unter Umständen eine sehr bedeutende geschäftliche Unternehmung werden konnte.

Sehen Sie, während dieser Zeit, während ich mich intensiv interessierte für die Muster der amerikanischen und indischen Baumwolle, die da ankamen, die im Kontor wirklich ganz hoch aufgestapelt waren, jedes mit seiner Spezifikation, mit seinem Papierstreifchen, worauf ganz interessante Dinge standen, während ich diese sorgfältig studierte - verzeihen Sie, daß ich eben diese persönliche Bemerkung mache, aber sie hängt mit dem Sachlichen in einer gewissen Weise zu-

samen - während dieser Zeit studierte ich zugleich Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie", und das ging ganz parallel, das ging vollständig parallel. Und im Grunde genommen lag dazumal in dem, was mir aus dem damaligen Studium der grünen Schlange und der schönen Lilie floß, dasjenige, was dann nach dreimal sieben Jahren, nach 21 Jahren, zu meinem ersten Mysterium, der "Pforte der Einweihung" führte. Ich wollte nur diese paar Beispiele anführen, ich könnte sie noch durch manche andere vermehren. Aber ich mußte dem Manne, der mir sagte: Dasjenige, was ich über das wirtschaftliche Leben denke, sei - wie er natürlich die Meinung hatte - aus einer abstrakten Anthroposophie geflossen; ~~da~~ ich mußte dem Manne erwidern, daß ich durchaus das Verkehrswesen mitgemacht habe, Frachtbriefe geschrieben habe, mußte ihm sagen, daß ich aufgewachsen bin mit der Baumwollenindustrie und dem Baumwollhandel, und daß aus diesen Dingen heraus, die gerade zusammenhängen mit dem ganzen Nerv des Lebens der neueren Zeit, dasjenige entstanden ist, was meine wirtschaftlichen Anschauungen sind. Das sind eben keine Theorien; das ist wirklich hervorgeholt aus dem Leben. Und ich habe nur das eine Gefühl, daß man diese Dinge aus dem Leben hervorholen kann, wenn man den guten Willen hat, das Leben wirklich anzuschauen. Man muß das Leben allerdings auch da anschauen, wo es manche verachten, wenn man zu dem kommen will, was wirklich auch Lebenspraxis sein kann, was sich lebenspraktisch ausnehmen kann. Und gerade aus alledem, was sich da ergeben hat aus der Lebenspraxis heraus, aus dem Drinnenstehen in der Lebenspraxis, auch aus den verworrenen Knoten der Lebenspraxis, konnte man diese Dinge hervorholen. Denn unter denjenigen Menschen, die mir dazumal entgegengetreten sind, standen manche, die noch in ihrem Lebensschicksal die Nachwirkungen der großen Krise vom Jahre 1873 hatten.

Allerdings, gerade damals zeigten sich jene merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Weltanschauung und äußerem wirtschaftlichen Leben, jene Zusammenhänge, die gerade durch unsere Art zu denken über das geistige Leben auf der einen Seite, und über das wirtschaftliche Leben auf der andern Seite überwunden werden sollen. Direktor jener Bahn, an der mein Vater angestellt war, war dazumal ein Mann D/Pontout (?). Jener Pontout, der war - ich möchte sagen - ein kleiner Halbgott für die Umgebung, in der ich dazumal lebte. Die Frau Pontout, die man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, nur "die Baroin" nannte, galt als eine außerordentlich fromme Frau, und es waren wirklich von einem gewissen Gesichtspunkt aus außerordentlich fromme Leute. Pontout verließ dann den Generaldirektorsposten der Südbahn, trat in ein Konsortium ein, ein großes Unternehmen, das von Frankreich bis nach Serbien seine Fangarme erstreckte, und seiner Frömmigkeit gelang es, riesige Geschäfte zu machen, im Dienste allerdings nicht weltlicher Mächte, sondern jener frommen Mächte, in deren Dienst er sich auch sonst gestellt hatte, wenn er das Gebetbuch in der Hand hatte. - Dann krachte die ganze Sache zusammen, und es entstand der berühmte Pontout-Krach, aus dem zur rechten Zeit eine gewisse kirchliche Gemeinschaft ihre Finger herausgezogen hat und den Pontout allein hineinsausen ließ. Aber es war dazumal sehr deutlich zu bemerken ein gewisses Hineintragen von Weltanschauungs-"Ideen", sagen wir, in finanzielle Unternehmungen, und man konnte da sehr gut lernen, was man nicht tun soll. Allerdings, manche Leute können sich nicht vorstellen, daß man das in der richtigen Weise gelernt hat, und daß das dahin geführt hat, daß man sich den Zusammenhang zwischen "Anthroposophie" und "Kommender Tag" und "Futurum" ganz anders denkt, als sich der Pontout gedacht hat den Zusammenhang der katholischen Kirche mit der serbischen Bank.

Diese Dinge sind alle durchaus aus dem Leben, meine lieben Freunde, sie sind aus dem Leben abgelesen; und daß man aus dem Leben ablesen kann, daß man nicht mit theoretischen Dogmen an das Leben herantrete, das ist gerade dasjenige, was von richtig verstandener Anthroposophie kommen soll. Anthroposophie unterscheidet sich nämlich von anderen Weltanschauungen dadurch, oder soll sich wenigstens dadurch unterscheiden, daß sie selbstlos sein kann, d. h. daß sie nicht überall trommelt auf ihre Dogmen, sondern daß sie tatsächlich die Anleitung gibt, um das Leben in seiner Fülle, um das Leben in seiner Breite kennen zu lernen. Nur dadurch kann sie ja die wichtigsten, die grundwichtigsten Forderungen und Notwendigkeiten gerade der gegenwärtigen menschlichen Entwicklung erfüllen.

Ich sagte, wer mit offenen Augen sah, was man erleben konnte bei einem wirklichen Hineinschauen in die Geschehnisse, der sah überall die Verwirrung, der sah, daß selbst in den Guten durchaus die Verwirrung lebte, und daß man verloren sein mußte, wenn man darauf angewiesen war, nur fortzuschwimmen in dem, was die äußere Welt darbot. Dahinein mußte der Impuls aus Geisteslanden fließen, der - ich möchte sagen - aus einem ganz anderen Quellpunkt heraus Richtung zu geben berufen ist dem, was eben von außen her diese Richtung nicht bekommen kann, selbst da nicht, wo das Gute dieses Aeußeren lebt.

Das ist es, was gerade den Beruf anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft zum Ausdruck bringt. Aber man bedenke nur, was für ein Antriebe in dieser Zeit liegt, wo sich die äußeren Ereignisse überall, sei es im wissenschaftlichen, sei es im anderen kulturellen Leben, sei es im äußeren praktischen Leben, zu unentwirrbarem Knäuel formen; was in dieser Zeit, sage ich, an Notwendigkeiten vorliegt, gerade aus geistigen Untergründen heraus etwas zu finden, was in der Welt heute richtunggebend sein kann.

Man bedenke aber, wie auf der andern Seite aus diesen Dingen heraus eine andere Veranlassung noch kam für den Menschen. Das ist diese: Wenn sich der Mensch nun überläßt dem Strom der unlösbaren Knoten, so kommt er in die Versuchung, seine Führung nicht selbst mit seiner Seele zu besorgen, sich hinzugeben dem verwirrenden Aeußeren, sich tragen zu lassen von dem Flusse des verwirrenden Aeußeren. Und das hat man sehen können zum großen Schmerze, wie die Menschen unter diesem Einfluß immer unselbständiger und unselbständiger wurden, wie sie auf der einen Seite den Drang bekamen zum eigenen Urteil, aber als eigenes Urteil dann doch nur dasjenige formten, was sich ihnen aus dem verknoteten, chaotischen äußeren Leben auf ihnen unbekannten Wegen eindrängte. Die Menschen möchten selbständig sein, weil nun einmal die Forderung der Freiheit im Unterbewußten der Menschen lebt; die Menschen bilden sich auch ein, selbständig zu sein, aber sie überlassen sich, weil Selbständigsein, d. h. Freisein heute ein starkes Aufrütteln des Inneren bedeutet, weil sie dieses Aufrütteln nicht wollen, sie überlassen sich dem Strom, der eben in der geschilderten Weise abläuft. Da kommen sie in dieser Weise namentlich in ahrimanische Einflüsse hinein, in dasjenige, was mit allerlei schönen und schön geprägten Worten nach dem Geistigen hinzielt, was aber doch in nichts anderem wurzelt, als in persönlichen Egoismen und in der Sucht, diese persönlichen Egoismen tragen zu lassen von dem sozialen Leben.

Es ist das wichtigste Charakteristikum der Gegenwart, daß die Menschen imgrunde genommen vollgepfropft sind mit Egoismen, und daß, wenn sie von sozialen Forderungen sprechen, sie eigentlich meinen: Wie wird der Egoismus am besten von der Sozietät getragen? Imgrunde genommen sprechen die Leute von sozialem Leben und meinen das egoistische Leben. Sie möchten ein solches soziales Leben, daß der Egois-

mus drinnen am besten gedeihen kann.

So konnte allerdings nicht die Dreigliederung des sozialen Organismus reden. Sie konnte nicht von einem Paradiese reden. Das muß sie den Lenins und Trotzki usw. überlassen. Sie kann nur reden von dem, was organisch möglich ist im Gesellschaftskörper, von dem, was lebensfähig ist, von dem, was geschehen kann, was sich vollziehen kann. Und zu dem müssen wir gelangen. Denn wenn wir uns wollen Illusionen vormachen und Illusionen anstreben, so werden wir durchaus nicht weiterkommen können.

Aber wir müssen uns angewöhnen, meine lieben Freunde, nicht aus einem abstrakten Prinzip heraus das ganze Leben zu betrachten, sondern im Leben aufzugehen, die Einzelheiten des Lebens mit vollem Anteil zu betrachten, gleichgültig, ob sie scheinbar ganz geistigen Dingen angehören, oder ob sie scheinbar ganz materiellen Dingen angehören. Es hat sich einmal ein großer Umschwung dadurch vollzogen, daß gewissermaßen das Wirtschaftsleben der ganzen Welt ein einziger Körper geworden ist, und die Menschheit konnte das nicht verstehen, konnte es nicht ertragen. Man hat es nur deklamiert, man hat es nicht innerlich verstanden. Gewiß, vieles ist erschienen über "Weltwirtschaft", aber das waren alles Phrasen, denn es ist nicht innerlich verdaut worden dieses Reden von der Weltwirtschaft, dieses Anschauen der Weltwirtschaft. Und so ist noch das gekommen, daß die Menschen zunächst in die Weltwirtschaft hineingetrieben worden sind, daß sie aber nicht verstanden haben, das Leben darnach einzurichten, und jetzt in einer Welt leben, die nun Schranken über Schranken aufrichtet, die unmögliche nationale Wirtschaften durch alle möglichen Schranken, Zoll- und Paßschranken, in der furchtbarsten Weise konservieren möchte, die also etwas, was im Grunde genommen schon längst nicht mehr da ist, konservieren möchte.

Das ist nichts anderes, was wir heute erleben, als das Nicht-verstehen dessen, was heraufgezogen ist, weil dieses Leben im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts imgrunde genommen verwirrende Knoten dargeboten hat, denen man sich äußerlich nicht überlassen durfte. Und aus diesem Sich-hingeben an das Chaos, an die verwirrenden Knoten, entstand schließlich dasjenige, meine lieben Freunde, was sich so vielfach gerade ausprägt in den Feindseligkeiten gegen Anthroposophie. Diese Feindseligkeiten nehmen ja heute sowohl extensiv, wie namentlich auch intensiv die unglaublichsten Dimensionen an. Und man kann sagen: Aus demjenigen, was sich der äußeren Welt übergibt in dem angedeuteten Sinne, in dem angedeuteten negativen Sinne, (denn ich habe auch den positiven Sinn hingestellt, der Welt sich zu übergeben, indem man nämlich auch mit den Baumwollballen leben konnte) aus dem heraus entstehen heute alle die Dinge, die in einer so merkwürdigen Weise auftreten. Kann man denn nicht eigentlich schon, wenn man rein äußerlich die Dinge nimmt, an der ganzen Art und Weise, wie man diese Dinge ausdrückt, kann man denn nicht schon aus dem Ausdruck dieser Dinge ersehen, von welchem Geiste diese Dinge beseelt sind? - wenn man da von Beseelung sprechen kann. Ueber "Steiners Goetheanum in Dornach" wurde gesagt: "Der Besuch reute uns aber nicht, und wir möchten jedem, der sich ein Urteil über Dr. Steiner bilden will, raten, diesen Tempel, dieses Abbild seines Geistes, mit eigenen Augen zu sehen. Wofür hält sich dieser Mann und wofür hält er die anderen, daß er es wagt, jeden Anfall, jeden Fiebertraum seines Gehirnes so in Beton zu gießen, so in Holz zu meißeln, in Glas zu schleifen, und an die Wand malen zu lassen?"

Und zuletzt, meine lieben Freunde: "Mit den verschiedensten Leuten, den Chauvinisten, den extremen Sozialisten, namentlich der Füh-

erschaft des Sozialismus usw. usw., mit all denen hat sich ja in der letzten Zeit noch ein merkwürdiges Völkchen verbunden, allerdings, es ist nicht ganz neueren Datums, denn man konnte die Bestrebungen dieses Völkchens auch schon im Jahre 1912, 1913 kennen lernen . . ."

Aber jetzt knüpfen dann die Menschen an das, was ich Ihnen eben vorgelesen habe, ganz merkwürdige Sätze an: +)

Wir sehen, an Hohn und Spott fehlt es uns nicht, ganz besonders aber ist die Empörung eines haßerfüllten Gegners. Das will ich dann vorlesen. Das Völkchen nämlich, das sich mit den anderen verschiedenen verbunden hat, ist das der Astrologen, und hinter dem liegt eine ganz besondere Ruchlosigkeit, - die ja allerdings bei vielen ganz unbewußt ist - weil darinnen etwas besonders Aufreizendes liegt, und weil man mit diesen Dingen sehr viel machen kann. Aber, sehen Sie, sehr sonderbar sind doch die Dinge, wenn man sie nun zusammenstellt. Da finden Sie z. B.: einmal einen Angriff, der enthält die Worte:

Wir halten es für sehr notwendig, auf Rudolf Steiner ein wachsames Auge zu haben. Der Mann, der auf Judentum, kommunistische und idealistische verschrobene Köpfe sich stützend, in Württemberg in der Revolutionszeit Kultusminister werden wollte, gibt seine Partie auf dem politischen Theater unseres engeren Vaterlandes sicherlich nicht verloren. -

Nun, sehen Sie, hier wird geredet von meiner Gemeinschaft mit Judentum, Kommunisten. Halten wir einen anderen Angriff dagegen. Es ist gut, diese Dinge zu vergleichen, denn in der Vergleichung mag sich

+) Hier folgen offenbar mehrere Zitate, die aber in der Nachschrift fehlen.

vielleicht Einzelnes ergeben:

Alle bisherigen Religionsstifter, wie Christus, Buddha und alle Weisen und Propheten (ich glaube nicht, daß ich jemals auf solch einen Titel im entferntesten Anspruch gemacht habe, aber die Gegner tun es, wie es scheint) haben niemals auf Aeüßeres, auf irdische Schätze, auf Paläste und Tempel viel gegeben, im Gegenteil, sie sind ohne wesentliches Besitztum geblieben, haben ohne äußeren Aufwand die Menschen unterrichtet geistig höher geführt und gelehrt, im stillen Kämmerlein zu beten. Sie haben ihre geistigen Ideen und weisen Lehren durchgesetzt, ohne die materielle Hilfe reicher Kommerzienräte zu bedürfen. -

Also sehen Sie, auf der einen Seite die Gemeinschaft mit den Kommunisten und mit dem Judentum, auf der andern Seite die Gemeinschaft mit reichen Kommerzienräten. Es fehlt bloß noch die Gemeinschaft mit besonders tonangebenden Generalen. Aber, meine lieben Freunde, ich weiß, daß mir es weder die einen noch die anderen übel nehmen werden, wenn ich es ausdrücklich betone, - es muß schon einmal betont werden, da diese Dinge ja gesagt werden müssen, und, wie mir scheint, sie niemand anderes sagt - ich weiß, daß weder diejenigen, die hier geschildert werden als Kommunisten, noch diejenigen, die als Kommerzienräte geschildert werden, und wenn auch noch Generäle dastehen würden, daß sie alle es mir nicht übel nehmen, ich sage es ganz deutlich, daß durchaus einmal untersucht werden müßte, genau untersucht werden müßte, ob ich selber irgend jemanden, sei es von diesen "Kommunisten", sei es von diesen "Kommerzienräten", oder Generalen, für mich gebraucht hätte! Ich hätte sie alle entbehren können, und man müßte erst untersuchen, ob ich zu ihnen, oder sie zu mir gekommen sind. Und das ist, was zunächst einmal ins Auge

gefaßt werden müßte, meine lieben Freunde, das ist etwas, was doch sehr stark in Betracht kommt.

Und noch etwas anderes. Wenn nun auf der einen Seite wirklich gesprochen werden kann: der kann nur auf Judentum, Kommunisten usw. sich stützen, - auf der andern Seite: sie haben ihre geistigen Ideen und weisen Lehren durchgesetzt, ohne die materielle Hilfe reicher Kommerzienräte zu bedürfen . . . , so kann man sagen, das klingt so ähnlich, wie 1908 die Verleumdung aufgetaucht ist, daß ich ein besonders gefährlicher "Freimaurer" sei, von seiten der Jesuiten, während auf der andern Seite die Verleumdung aufgetaucht ist, ich sei selber Jesuit. Sehen Sie, so genau kennen einen die Leute! Aber man sollte doch einmal nachdenken darüber, ob nicht vielleicht gerade das, was am notwendigsten ist, heute ins Auge zu fassen, sowohl im Kommunisten wie im Juden, wie auch im reichen Kommerzienrat steckt: der Mensch. Und heute kommt es auf den Menschen an. Und dasjenige, was gesucht werden muß, ist der Mensch in jeder Form. Denn schließlich, meine lieben Freunde, die alten Parteischablonen, Kommunisten, die alten Volkszusammenhänge, wie Juden, und schließlich auch die alten Kommerzienratstitel, sie bedeuten heute nur noch außerordentlich wenig, wo wir mit aller Gewalt hineinkommen müssen ins allgemein Menschliche.

Aber es scheint, meine lieben Freunde, daß ganz besonders ahri-
manisch besessen diejenigen sind, die mit allem möglichen geistver-
wandt sind, nur nicht mit dem, was nun wirklich einen geistigen Im-
puls in die heute verworrene Menschheitsentwicklung hineinbringen
will. Und so kann man sich schon auch ruhig anhören, meine lieben
Freunde, wenn gesagt wird:

"Die Gestirneinflüsse von 1921 werden also Herrn Dr. Rudolf
Steiner, wie alle Menschen mit ähnlichen Wurzel-Horoskopen,

entweder seelische Erschütterungen oder Erschütterungen geistiger Anstrengung zur Vertiefung und Konzentration bringen, oder ihm, falls die astralen Einflüsse nicht geistig verwertet werden, schwere materielle Schädigungen, schmerzliche Verluste oder körperliche Erkrankungen bringen. Manche andere Februar-Geborenen aus kritischen Jahren können auch in persönliche Gefahr kommen, was stets aus den einzelnen Grundhoroskopen klar ersichtlich ist." - +)

Nun, meine lieben Freunde, es ist durchaus nicht nötig, daß aus den Uranus- und Saturn-Einflüssen gesagt wird, daß es notwendig sei, das Ich-Leben zu beherrschen u. dergl., denn ich habe versucht, Ihnen zu schildern, aus welchen Untergründen heraus z. B. die Dreigliederung des sozialen Organismus, so etwas wie "Die Pforte der Einweihung" entsprungen ist, und ich selbst kann ruhig sehen auf alles dasjenige, was von Saturn- und Uranus-Einflüssen kommt. Das sind nicht die Dinge, die mich besorgt machen. Besorgt machen mich ganz andere Dinge. Und solange das Folgende figuriert, so lange kann ja einige Besorgtheit schon bestehen. Aber diejenigen Dinge, die dann daran geknüpft werden, müßten doch in einem anderen Licht gesehen werden.

Sehen Sie, ein besonders haßerfüllter Gegner wird hier angeführt, der das Folgende sagt: Geistige Feuerfunken, die Blitzen gleich nach der hölzernen Mäusefalle zischen, sind also genügend vorhanden, und es wird schon einiger Klugheit Steiners bedürfen, versöhnend zu wirken, damit nicht eines Tages ein richtiger Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereite. -

+) Zitat scheint ungenau.

Nun, meine lieben Freunde, sehen Sie, hier ist sehr deutlich auf etwas hingewiesen, was die Welt gerne sehen möchte am Dornacher Hügel hier!

Und dann findet sich das Völkchen und sucht nach den Gründen, solche drohenden Aussprüche ganz und gar den Wirkungen des Uranus in der Nähe der Sonne usw. zuzuschreiben. Sie sehen, nicht nur an Extensität sind die Angriffe da, sie sind auch von einer merkwürdigen Intensität beseelt. Und vor allen Dingen, meine lieben Freunde, was mich betrifft - möchte ich sagen: Ja, wo die Uranus-Einflüsse sich so äußern, da zeigen sie wohl, daß sie nicht gerade von guter Seite her kommen können! Da zeigen sie schon durch ihr eigenes Auftreten, wes Geistes Kind sie sind.

Aber auf der andern Seite müssen wir uns durchaus klar sein, wenn über eine Sache herbeigesehnt wird aus den geistigen Feuerfunken, von denen gesagt wird, daß genugsam vorhanden sind, der physische Feuerfunke, dann bedarf es, meine lieben Freunde, des wachen Sorgens derjenigen, die vielleicht mit einiger Liebe an dem hängen, was äußerlich zustande gekommen ist hier, und was damit zusammen hängt. Es ist wirklich nötig, einige Sorge darauf zu verwenden, das Werk, das nun wirklich zusammengetragen ist aus der Arbeit und den Opfern vieler, dieses Werk zu bewahren. Denn derjenigen Leute, die mit ihrem ideellen oder sogar zu einer ruchlosen Tatschreitenden Willen dieses Werk haßerfüllt anschauen, derer sind heute wirklich genügend viele vorhanden! -

Sie könnten sagen, ich hätte das hier nicht vorlesen sollen. - Oh nein, meine lieben Freunde, davon kann gar nicht die Rede sein! Daß es in der Welt bekannt wird bei den anderen Leuten, dafür werden schon die anderen sorgen. Aber daß es unter Ihnen auch bekannt werde, die Sie vielleicht doch etwas anderes fühlen mit solchen

Dingen, wenigstens die meisten unter Ihnen, dafür muß ich doch einigmaßen sorgen. Denn es könnte sonst durch die Sitten, die einmal eingerissen sind in weitesten Kreisen gerade dieses Saales, nun unseren Freunden verborgen bleiben. Denn es bleibt ja so vieles leider verborgen. Es soll aber gerade ein wenig in die Wachheit unserer Freunde hineinblitzen, was wirklich heute schon zu sehr intensiv haßgeballt sich geltend macht gegen das, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft will.

Und es war nicht so sehr bloß etwa aus einer Sehnsucht, einen Witz zu machen, gestern gesprochen, wenn ich in vieler Beziehung doch sagen mußte: Die Gegner sind in vieler Beziehung andere Kerle; und sie werden sich noch als andere Kerle erweisen, wenn wir nicht auch versuchen, wachsam zu sein, Wächter zu sein desjenigen, was durch viele Opfer und viele Arbeit zustande gebracht worden ist.

Denn wenn es schon, wie es heute der Fall ist, gelingt, daß das Schlechte so viele Wächter findet, so sollte es doch auch möglich sein, daß dasjenige, was wir doch immerhin als das Gute ansehen müssen, auch seine Wächter fände! Seien Sie, meine lieben Freunde, treuliche Wächter des Geistesgutes, von dem wir auch heute wiederum sagen mußten aus gewissen Zusammenhängen heraus: Es ist nicht durch irgend eine subjektive Idee allein in die Welt gebracht, es ist aus der Beobachtung des Lebens in diese Welt gebracht, aus der Anschauung derjenigen Forderungen, die menschliche sind, die die wichtigsten menschlichen Forderungen sind in diesem unserem Zeitalter, und die immer wichtiger und wichtiger werden, jemeher wir der nächsten Zukunft entgegengehen. Seien Sie auf alle diejenigen aufmerksam, die wollen das Notwendigkeitswerk der Menschheit vernichten. Denn dieser Wille zum Vernichten ist heute in vielen ein sehr sehr starker. Seien Sie selbst stark, denn was in jener gei-

stigen Bewegung lebt, die auch diesen Bau hier zustande gebracht hat, das ist nicht aus dem Chaos heraus entstanden, das ist ein Impuls, der in das Chaos hineingebracht worden ist. Und kommt man ihm nur nahe, dann wird man fühlen: es gibt Kraft, es gibt Leben. Seien Sie, meine lieben Freunde, Wächter, wahre Wächter desjenigen, was Sie ja gewählt zu haben scheinen zu dem Ihrigen, indem Sie sich hineingestellt haben in diese anthroposophisch orientierte geisteswissenschaftliche Bewegung.

+++++

Durchgesehen von
ADOLF ARENSEN
CANNSTATT